

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 37

Artikel: Die Söhne Gottes halten zusammen
Autor: Raschle, Iwan / Senn, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

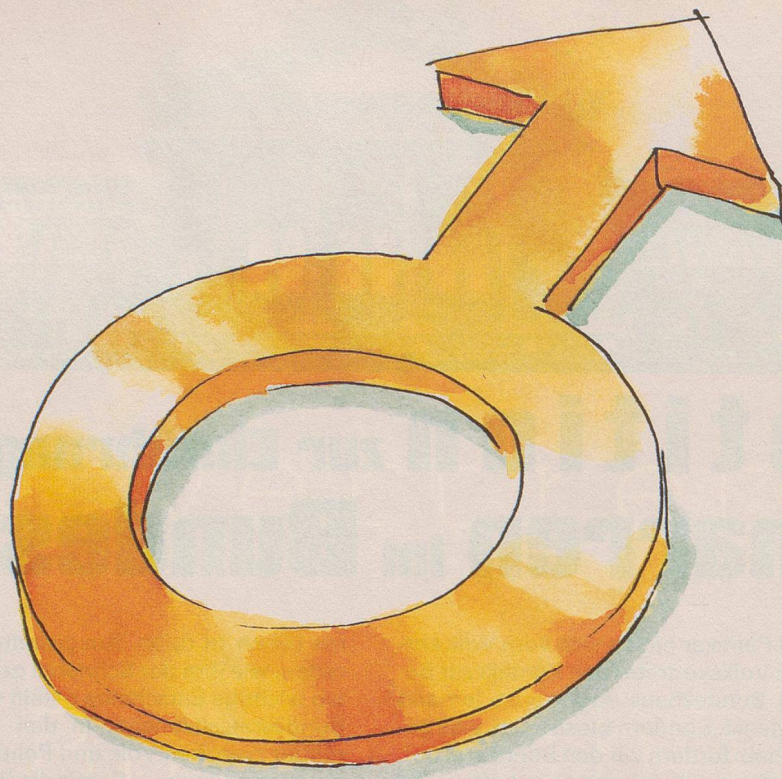
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Überraschend:
Die katholische
Kirche gründet
zusammen mit
islamischen Funda-
mentalisten eine
neue Weltreligion



Die Söhne Gottes halten zusammen

VON IWAN RASCHLE

Bestürzte Gesichter auf der ganzen Welt. Als der Papst am letzten Sonntag auf seinem Privatbalkon den Gläubigen das plötzliche Ende der heiligen katholischen Kirche verkündete, sahen sich unzählige überzeugte Katholiken dem Weltuntergang nahe. Zum Beispiel Ida Hengartner, Pilgerreisende aus der Schweiz: «Das darf nicht wahr sein», antwortete sie auf die Frage eines belgischen Fernsehjournalisten. «Ich kann es nicht fassen. Eine fast zweitausendjährige Institution kann doch nicht einfach aufhören zu existieren!»

So wie Ida Hengartner denken viele vom katholischen Glauben und von der heiligen katholischen Kirche überzeugte

Menschen auf der ganzen Welt. Die Nachricht des Papstes, der Vatikan wolle zusammen mit islamischen Fundamentalisten eine neue Weltreligion gründen, brüskierte selbst Nichtkatholiken und solche, die dem Vatikan längst den Rücken zugekehrt haben.

Die Zeichen der Zeit «schon lange erkannt»

Für den Papst und seine engsten Mitarbeiter ist der plötzliche Aktivismus nicht aussergewöhnlich für das römisch-katholische Imperium. «Unsere Kirche hat die Zeichen der Zeit schon immer richtig gedeutet. Und wir haben stets reagiert, wenn wir das als nötig erachteten», betonte der päpstliche Sprecher Monsignore Orlando di Modena auf Anfrage. Der Papst selbst erklär-

te in seiner geschichtsträchtigen Rede, die Heiligen Väter des Islams und der einzigen und wahren christlichen Kirche hätten schon seit langer Zeit einen intensiven Diskurs über Gott und die Welt geführt. Während dieser Zeit der Besinnung auf die wirklichen von Gott vorgegebenen Werte und Ziele menschlicher Existenz, hätten die Exponenten beider Seiten beschlossen, gemeinsam gegen die herrschende Unmoral und für die Weiterexistenz der heiligen Mutter Kirche zu kämpfen. Angesichts der geballten Macht ungläubiger Menschen sei dies nur möglich unter dem gemeinsamen Dach der «Neuen heiligen römisch-katholisch-islamischen Kirche der Söhne Gottes».

Wie der Vatikan am Sonntagabend in einem Communiqué präzisierte, wird die neue Weltkirche – im Norden und Westen unter römischer Leitung, im Süden und Osten unter islamischer Fuchtel – ab nächstem Jahr offiziell gemeinsame Sache machen. Inoffiziell funktioniert die Zusammenarbeit allerdings schon heute, räumte der vatikanische Pressesprecher, Monsignore Orlando di Modena, ein: «Das drängt sich angesichts der unmoralischen und unheiligen Weltbevölkerungskonferenz in Kairo auf. Die Kirchen der Söhne Gottes müssen sich schon heute dagegen wehren, dass heidnische und feministische Kreise weltweit überhandgewinnen. Die gotteslästernde Sexualmoral, das freie Recht auf Abtreibung, die künstliche Empfängnisverhütung sowie die Förderung der Frauen dürfen nicht weiter vorangetrieben werden.»

Einwände von Religionswissenschaftlern, wonach die beiden Glaubensrichtungen unmöglich miteinander vermischt werden können, schlagen die römischen Dogmatiker in den Wind. Dazu Monsignore di Modena: «So wie das Christentum Jesus als Sohn Gottes anbetet und in ihm den Messias sieht, ist auch der Islam eine Offenbarungsreligion. Unsere Brüder sehen in Mohammed den Gesandten Gottes, und

wie wir glauben auch sie, dass es nur einen Gott gibt und dass der Mensch für seine Taten im Gericht am Ende der Zeiten verantwortlich ist. Auch sie richten sich gegen die Vielgötterei und bekämpfen die Vorstellung, dass mit dem Tod des Menschen alles aus ist. Die Eschatologie des Korans verspricht den Guten das ewige Paradies und droht den Bösen mit Höllenstrafen. Wir sehen das genauso. Und wir haben auch keine Bedenken, aus dem Koran und aus unserer Bibel eine neue, endgültige Glaubensschrift zu verfassen.»

Die Welt der Männer ist bedroht

Entsprechende Verhandlungen zwischen der heiligen römisch-katholischen Kirche und Ayatollah Khomeini, dem 1989 verstorbenen Führer der islamischen Fundamentalisten, seien schon vor zehn Jahren geführt worden. Zur Fusion der beiden Kirchen sei es bis heute deshalb noch nicht gekommen, «weil sich Johannes Paul II. und Khomeini damals nicht für eine gemeinsame Führung entscheiden konnten und weil die Lage der Welt einen solchen Schritt bis heute nicht nötig machte», betont di Modena. Heute sei Khomeini nicht mehr am Leben, das Führungsproblem also von Gott gelöst worden, überdies stünden die patriarchalen Weltreligionen unter einem Druck, der noch nie so stark gewesen sei. «Wir müssen jetzt handeln», ist Orlando di Modena überzeugt, «sonst zerstören Heiden und Frauen das Werk Gottes.»

In der Schweiz hat die weltbewegende Nachricht vom Zusammengehen zweier bislang als unvereinbar geltenden Weltreligionen unterschiedliche Reaktionen ausgelöst. Bestürzt zeigten sich vor allem progressive Katholiken, die sich in den letzten Jahren gegen restaurative Tendenzen innerhalb der Kirche wehrten. Für sie ist der Entscheid der römischen Zentrale nichts anderes als «der Versuch, die überholte Männerherrschaft und eine realitätsferne Sexualmoral über die heutige Zeit hinwegzuretten». Mit den islami-

schen Fundamentalisten schliessen sich die römischen Glaubensverwalter nach Ansicht von kritischen Theologen nur deshalb zusammen, weil auch sie – wie viele Muslime – «am liebsten die Trennung zwischen Kirche und Staat aufheben und alleine herrschen würden». Aus dieser Perspektive betrachtet, ist der Entscheid des Vatikans durchaus verständlich: Noch nie war die Kluft zwischen Regierungen und Kirchenfürsten so gross und der Einfluss der Moralapostel so gering wie an der Weltbevölkerungskonferenz in Kairo.

Erfreut über das Zusammengehen der römisch-katholischen und der islamischen Kirche zeigen sich konservative Kreise in der Schweiz. Sie sehen im Entscheid des Papstes einen «nötigen Schritt in eine Zukunft fernab einer unmoralischen Welt» und sehen sich in ihrem Glauben bestätigt, wonach reaktio-

Für sie ist der jüngste – notabene ex cathedra gefällte – Entscheid des Papstes «völlig unverstänlich», wie der St.Galler Priester Joseph Good gegenüber Radio DRS bemerkte. Good sieht sich von Rom erneut im Stich gelassen: «Wie soll ich meiner Gemeinde erklären, weshalb nun an jedem zweiten Sonntag aus dem Koran vorgelesen wird? Wieso müssen wir auch das Kreuz vom Kirchturm entfernen und dieses eigenartige Ding hinhängen? Und wieso sollen unsere Frauen künftig noch schlechter dran sein, als sie es, zumindest in der katholischen Ost- und Innerschweiz, ohnehin schon sind?»

So unverstänlich die künftige Schlechterstellung der Frauen und so «eigenartig» das neue Symbol für Priester Good sind, führende Religionswissenschaftler sehen darin einstimmig das Credo der neuen Kirche. «Die neue römisch-katholisch-islamische Kirche der Söhne Gottes» hat nur mehr ein Ziel: die Erhaltung des Besitzstandes. «Die Kirchenfürsten beider Seiten haben erkannt, dass nicht mehr nur ihre Botschaften ins Leere zielen, sondern dass auch ihre Imperien zusehends kleiner werden.»

«Heiliger Krieg gegen Frauen und Heiden»

Aus diesem Grund hätten die römisch-katholischen und die islamischen Dogmenverwalter beschlossen, künftig eine gemeinsame «einzig wahre Lehre» zu verkünden und geschlossen gegen die säkularisierte Welt anzutreten. Eine durchaus brauchbare Begründung für den «Heiligen Krieg gegen Heiden und Frauen» sei vom Vatikan schliesslich im Neuen Testament gefunden worden: «Denn die ganze Schöpfung wartet sehnstchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes» (Römer 8,19).

Priester Good: «Wieso müssen wir nun das Kreuz entfernen und dieses eigenartige Ding hinhängen?»

näre Kirchenfürsten wie Bischof Wolfgang Haas «zu Recht im Sinne des Glaubensbekenntnisses und der Erhaltung der heiligen Mutter Kirche» gewählt wurden.

Zwischen den Stühlen stehen die entsprechend verwirrten Geistlichen fast aller römisch-katholischer Kirchgemeinden.

